

Vorbemerkung:

Der Valentinstag fällt in diesem Jahr auf den heutigen Sonntag.

Wenn man die Liebe feiern will, dann gibt es einen Abschnitt in der Bibel, um den kommt man nicht herum.

Es ist das sogenannte „Hohelied der Liebe“, das Paulus geschrieben hat.

Die Melodie ist leider verschollen. Der Text aber klingt so:

Predigttext 1. Kor 13, 1 - 13

Wenn ich wie ein Mensch rede oder wie ein Engel und bin ohne Liebe, bin ich ein schepperndes Blech und eine gellende Zimbel. Und wenn ich die Gabe habe, die Zeichen der Zeit zu deuten, und alles Verborgene weiß und alle Erkenntnis habe und alles Vertrauen, so dass ich Berge versetzen kann, und bin ohne Liebe, dann bin ich nichts.

Und wenn ich alles, was ich kann und habe für andere aufwende und mein Leben aufs Spiel setze, selbst unter der Gefahr, auf dem Scheiterhaufen zu enden, und bin ohne Liebe, hat alles keinen Sinn.

Die Liebe hat einen langen Atem und sie ist zuverlässig,
sie ist nicht eifersüchtig,
sie spielt sich nicht auf, um andere zu beherrschen.
Sie handelt nicht respektlos anderen gegenüber und sie ist nicht egoistisch,
sie wird nicht jähzornig und nachtragend.

Wo Unrecht geschieht, freut sie sich nicht, vielmehr freut sie sich mit andern an der Wahrheit.

Sie ist fähig zu schweigen und zu vertrauen,
sie hofft mit Ausdauer und Widerstandskraft.

Die Liebe gibt niemals auf.

Prophetische Gaben werden aufhören, geistgewirktes Reden wird zu Ende gehen, Erkenntnis wird ein Ende finden. Wir erkennen nur Bruchstücke, und unsere Fähigkeit, Zusammenhänge zu erkennen, ist begrenzt.

Wenn aber die Vollkommenheit kommt, dann hört die Zerrissenheit auf.

Als ich ein Kind war, redete und dachte ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind. Als ich erwachsen wurde ließ ich zurück, was kindlich war.

Wir sehen vorläufig nur ein rätselhaftes Spiegelbild, dann aber von Angesicht zu Angesicht.

Heute erkenne ich bruchstückhaft, **dann aber werde ich erkennen, wie ich von Gott erkannt worden bin.**

Jetzt aber leben wir mit Vertrauen, Hoffnung und Liebe, diesen drei Geschenken. Und die größte Kraft von diesen dreien ist die Liebe.

(Übersetzung nach „Bibel in gerechter Sprache online“)

Predigt

Den Text kenne ich schon lange. Und ich habe auch immer wieder mit ihm zu tun. Als Lesung bei Trauungen zum Beispiel. Und ich hatte immer schon viele Fragen. Das beginnt bereits mit den Anfangssätzen:

*13, 1 Wenn ich wie ein Mensch rede oder wie ein Engel und bin ohne Liebe, **bin ich ein schepperndes Blech und eine gellende Zimbel.** Und wenn ich die Gabe habe, die Zeichen der Zeit zu deuten, und alles Verborgene weiß und alle Erkenntnis habe und alles Vertrauen, so dass ich Berge versetzen kann, und bin ohne Liebe, **dann bin ich nichts.** Und wenn ich alles, was ich kann und habe für andere aufwende und mein Leben aufs Spiel setze selbst unter der Gefahr, auf dem Scheiterhaufen zu enden, und bin ohne Liebe, **hat alles keinen Sinn.***

Zunächst einmal sind das ja nichts als Behauptungen. Und wenn mir jemand so kommt, dann möchte ich auch gerne eine Begründung hören. Denn auf Anhieb leuchten mir die Schlussfolgerungen nicht ein. Und erklärt werden sie auch nicht. Merkwürdig, wo Paulus doch sonst immer alles erklärt.

Zum Ersten: Neugierig macht mich der Anfang schon, denn: Ich will nicht klingen wie schepperndes Blech klingt und auch nicht wie eine Zimbel. Grell, schrill. Nervig. Aber klingt man automatisch so, wenn man ohne Liebe redet? Und was soll das heißen „ohne Liebe reden“?

Zum Zweiten: Ich fände es herausragend, wenn ich die Zeichen der Zeit erkennen könnte. Dann wäre ich doch so etwas wie ein Radarsystem. Einer, den man fragen kann. Der sich auskennt. Der warnen kann, wenn etwas aus dem Ruder zu laufen scheint. So dass man gegensteuern kann. Das ist doch gut. Geschweige denn das mit dem Berge versetzen. Das wäre doch fantastisch! Ich könnte Schwierigkeiten einfach aus dem Weg räumen. Große Brocken

stemmen. Das Leben wäre viel einfacher. Wozu braucht es da die Liebe? Und warum wäre ich nichts ohne die Liebe?

Und zum Dritten: Es sind doch gerade solche Menschen, die für andere ihr Leben eingesetzt haben und dabei umkamen, deren Namen wir hochachten. Märtyrer mit Namen wie Mahatma Ghandi, Martin Luther King, Dietrich Bonhoeffer...

Und hat nicht Jesus das auch getan? Sein Leben für andere geopfert? Welche Rolle spielte dabei die Liebe? Wäre ohne die alles was jene getan haben nichts? Ich weiß nicht so recht. Was macht diesen riesengroßen Unterschied? Was verursacht dieses Alles oder Nichts?

Ich habe versucht den Antworten auf diese vielen Fragen auf die Spur zu kommen, indem ich mir die Liebe genau angeschaut habe, von der Paulus redet. Und zwar habe ich mich gefragt: Was wäre, wenn... Was wäre, wenn ich, nach Paulus, etwas ohne die Liebe tue. Wie würde das aussehen. Dazu habe ich nun alles, was er Positives über die Liebe sagt ins Gegenteil verkehrt. Dann klingt es so:

Ohne Liebe wäre ich wie ein schepperndes Blech und eine gellende Zimbel, ich wäre ein Nichts und alles hätte keinen Sinn, weil ich ohne die Liebe, einen kurzen Atem hätte. Ich wäre ziemlich unzuverlässig, eifersüchtig, ich würde mich aufspielen, um andere zu beherrschen. Würde andere Menschen respektlos behandeln. Ich wäre egoistisch, jähzornig und nachtragend. Ich würde mich über Unrecht freuen, nicht an der Wahrheit. Ich wäre unfähig zu schweigen und man könnte mir nicht vertrauen, ich würde schnell die Hoffnung aufgeben.

Das klingt nun tatsächlich sehr drastisch und so wollte ich auf keinen Fall sein. Wenn das so ist, dann geht es natürlich nur mit der Liebe.

Warum ist das für Paulus so wichtig?

Weil er die Erfahrung gemacht hat, wie es ist, wenn die Liebe fehlt.

Nicht nur, aber vor allem in der Gemeinde in Korinth.

Es gab dort Menschen mit großem geistlichem Potential.

Unbestritten. Die Frage war aber oft nicht, was der Gemeinschaft dient, was gut für andere ist, sondern was dem Einzelnen und seinem eigenen Kreis nützt.

Wer darf was? Und wer darf wem etwas sagen? Immer wieder ging es darum, wer der Größte ist. Dieses Motiv hat mit großer Zerstörungskraft die Gemeinde immer wieder gespalten. Man hat gegeneinander gelebt und auch geglaubt. Es gab ein Oben und Unten. Ein Mehr und ein Weniger. Eben weil die Liebe fehlte.

Paulus war unbedingt der Meinung, man müsse sein Potential entwickeln. Das sei die Aufgabe jedes Einzelnen. Die Gaben suchen und finden, die alle von Gott gegeben sind. Er wusste:

Sie zu entwickeln und zu fördern, das ist ein mühevoller Prozess. Da gibt es immer wieder Fehlentwicklungen, Versäumnisse.

Selbstzweifel.

Dass das so ist, das ist völlig normal und darum auch gar nicht schlimm.

Was alles so schwierig macht, sagt Paulus, das sind die andern. Die mit dem Finger auf einen zeigen. Die sich über einen lustig machen. Die einem unterstellen, man täte alles nur um gut dazustehen. Man wolle sich in den Vordergrund spielen. Oder irgendeinen Vorteil daraus ziehen.

Diese Art Menschen zu beurteilen, die ist außerordentlich destruktiv. Denn wer traut sich da noch etwas? Wer traut sich Fehler zu machen? Oder einmal etwas mit großer Überzeugung so richtig in den Sand zu setzen.

Wie kommt man weg von diesem destruktiven Blick, der Entfaltung verhindert. Hin zu einem Blick, der sie fördert? Der motiviert. Aufbaut. Stärkt. Der Vertrauen gibt.

Bei Paulus kommt da, wie kann es anders sein, Gott ins Spiel. Er sagt, und ich meine, darauf läuft der Text hinaus:

„Heute erkenne ich bruchstückhaft, **dann aber werde ich erkennen, wie ich von Gott erkannt worden bin.**“

Und wie werde ich von Gott jetzt schon erkannt?

Mit der Liebe.

Das hat wenig zu tun mit einem permanenten Datenabgleich. Mit dem Scannerblick, der in Echtzeit entscheidet, wie groß die Abweichung ist.

Die Liebe, mit der Gott mich anschaut, die verleiht ihm einen langen Atem. Ihm geht die Puste nicht so schnell aus. Darauf kann ich mich verlassen.

Er ist frei von Eifersucht, denn er will mich nicht beherrschen.

Er behandelt mich mit Respekt. Er ist nicht egoistisch. Auch nicht jähzornig. Und er ist kein bisschen nachtragend.

Wo mir Unrecht geschieht, freut er sich nicht, vielmehr freut er sich mit mir an der Wahrheit.

Er kann schweigen.

Er vertraut mir.

Er hofft mit Ausdauer und Widerstandskraft.

Er gibt mich niemals auf.
So liebt mich Gott. Und mit diesen Augen sieht er mich an.

Als ich das so aufgeschrieben habe, da habe ich an manchen Stellen eine Gänsehaut bekommen. Weil ich plötzlich so eine Weite spürte. Und dieses große Herz, das Gott hat, in dem ich Platz habe. Ohne dieses ständige „Wenn du das tust, dann aber...“ Das auch ich in der Kirche gelernt habe. Dass die Strafe auf den Fuß folgt.

Lassen wir diesen Kinderglauben hinter uns. Und wenden wir uns dem Erwachsenenglauben zu:
Gott schaut uns mit Liebe an. Mit großem Wohlwollen. Heute schon. So wie wir sind. Nicht erst dann, wenn wir uns gebessert haben. Nehmen wir in Kauf, dass wir beim Wachsen im Glauben nicht immer das tun, was wir sollen. Dass wir über die Stränge schlagen. Dass wir daneben liegen. Dass wir übermütig sind. Manchmal auch Couchpotatos, die sich einfach gehen lassen.

Gott steht zu uns. Weil er uns liebt. Das ist die Realität. Und er freut sich über jede neue Entdeckung der Begabungen, die er in uns hineingelegt hat. Wie das alle Eltern bei ihren Kindern tun.

Wenn wir uns heute schon mit seinen Augen sehen, dann sind wir frei von den all den Rangeleien und Sticheleien unter uns. Von den engen Grenzen, die wir um uns selbst und andere ziehen. Ohne jeden Grund. Jedenfalls keinen, der mit Gott zu tun hat. Und wir können endlich aufatmen. Weil wir sehen, dass Gott unsere Füße auf weiten Raum gestellt hat. Gehen wir los. Freuen wir uns an unserem Leben. Und am Leben der andern.

Falls Sie wissen möchten, wie wir gebetet haben:

Eingangsgebet

Ausgangspunkt: Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. 1. Joh 4, 16b

Danke für die Liebe, Gott.
Für Deine Liebe zu uns.

Für die Liebe die wir empfinden zu Menschen –
Lebenden und Toten,
zur Natur,
zur Musik und Kunst
Für die Liebe zum Leben
und zu Dir.

Mit Liebe hast Du uns reich gesegnet.
Wir halten inne und denken an die Liebe,
die uns geschenkt wird und
die wir schenken.

Fürbitten

Du LiebeGott, wir wollen die Liebe feiern.
Mit Sekt und Selters, Kerzen, Blumen, mit Blicken, einer Aufmerksamkeit. Wir haben viele Ideen.
Deine Liebe gilt uns. Wir spüren das.
Und sie tut uns in der Seele gut.
Wir möchten sie gerne andere spüren lassen, darum
lass die Wurzel unseres Handelns Liebe sein,
senke sie in unser Wesen ein.

dieser größten Gabe ist kein Dienst zu klein
Herr, lass alles, alles hier auf Erden Liebe werden.

Wir denken jetzt vor Dir
an die Hungrigen auf dieser Erde, denen der Magen knurrt.
Und an die die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit.
An die, die ohne Obdach sind und frieren in dieser Kälte
an die Machtlosen und Ausgegrenzten
an die Schlechtbehandelten und an die Misshandelten.
An die Traurigen.
An die Trauernden.
An die Einsamen.
An die, die am Ende sind.
An die Kranken.
An die, die in der Liebe gescheitert sind.
Wir lassen sie vor unserem inneren Auge vorüberziehen.

--

Wie kann ich sie Deine Liebe spüren lassen?
Gib mir eine Antwort, die mich motiviert und in Bewegung setzt.
Sei möglichst genau, damit ich weiß:
Das ist meine Liebesaufgabe.